

Fast neuer Kulturbürgermeister, neuer Intendant und ein frischer GMD.

Kultur auf solidem Fundament in HD

Das Theater und das Philharmonische Orchester Heidelberg öffnet seine Türen!

Am Sonntag, 25. September, von 14.00 Uhr bis ca. 21.00 Uhr öffnen sich die Türen der Städtischen Bühne, für alle, die Theater und Philharmonisches Orchester mal anders erleben wollen. An außergewöhnlichen Orten, die im normalen Alltag außerhalb der Reichweite der Besucher liegen, wird ein vielseitiges Programm geboten. Für alle Altersklassen ist etwas dabei! Der Eintritt ist frei!

Die Besucher können bereits vor dem offiziellen Spielzeitbeginn einen ersten Blick auf die neuen Inszenierungen werfen. Ausschnitte aus Don Giovanni oder Der Sturm können im neu gestalteten Spielort Friedrich5 gesehen werden. Im Theaterfoyer kann man bei Kaffee und Kuchen musikalische Leckerbissen genießen. Im Foyer können sich Erwachsene durch ein reichhaltiges Buffet verwöhnen lassen, während sich die kleinen Gäste auf der Kinderkirmes im Hof des Theaters oder beim Kinderschminken mit den professionellen Maskenbildnern der Städtischen Bühne vergnügen.

Wer schon immer ein Kostüm aus dem großen Theaterfundus besitzen oder auch nur mal ausprobieren wollte, ist bei der Kostümversteigerung und -anprobe richtig aufgehoben, für Technik-Begeisterte findet eine Technik-Show auf der großen Bühne statt. Dort bieten die Techniker Einblicke in die kleinen Geheimnisse und technischen Feinheiten, die bei Inszenierungen eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

Ein Höhepunkt für alle Musikliebhaber ist zweifelsohne die Dirigenten-Karaoke. Wer hat nicht schon mal davon geträumt eigens ein ganzes Orchester zu dirigieren?

Der Tag der offenen Tür wird mit einem Abschlusskonzert der Heidelberger Philharmoniker unter Leitung des jüngsten Generalmusikdirektors Deutschlands, Cornelius Meier, abgerundet.

Intendant Peter Spuhler, der am selben Tag um 13.00 Uhr von Oberbürgermeisterin Beate Weber offiziell in sein Amt eingeführt wurde, freut sich besonders darauf, sich und sein junges Team den Gästen vorstellen zu können und ihnen noch vor dem offiziellen Beginn der Spielzeit einen Einblick in die Arbeit zu geben.

Wer sich schon vorher ausgiebig über den neuen Spielplan informieren möchte, sollte die Spielplan-Matinée am 18.09. ab 11.00 Uhr nicht versäumen. Dort wird der Spielplan 05_06 von Peter Spuhler und seinem Team vorgestellt. Für all jene, die näheres über das Spielzeitmotto Der Wunsch, ein anderer zu sein und dessen Hintergründe wissen möchten ist die Spielzeit-Matinée ein Pflichttermin, den man sich frühzeitig notieren sollte. Der Eintritt ist frei.

Einen Überblick über alle Inszenierungen des Theaters und Philharmonischen Orchesters Heidelberg bietet das Spielzeitheft, der aktuelle Spielplan bietet eine Übersicht über die Veranstaltungen im September und Oktober. Spielzeitheft und Spielplan sind bei HeidelbergTicket, Theaterstr. 4, 69117 Heidelberg erhältlich oder können über das Kontaktformular im Internet unter www.theaterheidelberg.de angefordert werden.



„Keine Ruh bei Tag und Nacht, nichts, was mir Vergnügen macht, schmale Kost und wenig Geld, das ertrage, wem's gefällt. - Ich will selbst den Herren machen, mag nicht länger Diener sein“. Don Giovanni am 1. 10. in Heidelberg

Kultur in Zahlen

Ist es für die deutsche Kultur wirklich entscheidend, ob Kultur im Grundgesetz verankert wird, wer Kulturstaatsminister sein darf oder ob es ein Bundesministerium geben soll? Gerade zwölf Prozent der Kulturförderung in Deutschland kommt vom Bund: festgezurte Etats für repräsentative Großprojekte. Das meiste leisten zu etwa gleichen Teilen Länder und Gemeinden. Dort ist die Kultur. Was ist schon eine neue Bundesregierung gegen 23263 Schauspiel-, 6946 Opern- und 2539 Ballettaufführungen im Jahr? Gegen 151 öffentlich geförderte Theater mit insgesamt 721 Spielstätten und 253000 Plätzen, gegen 49 Orchester in 46 Gemeinden? Gegen 101 Millionen Besucher in deutschen Museen?

Blühende Landschaften

Die Zahlen stammen aus dem Jahr 2002, sie dürften heute ähnlich hoch sein. Der mit öffentlichen Geldern gehegte bundesdeutsche Kulturpark steht nach wie vor in Blüte, es ist eine Tausend-Blumen-Landschaft, von der andere Länder nur träumen können, und daran ändert sich auch nichts, wenn die teuren Einrichtungen sich reformieren und über den Verbrauch ihrer Mittel Rechenschaft ablegen müssen. Allein Orchester und Theater stellen 40000 Arbeitsplätze. Nimmt man den Bereich der Buchproduktion hinzu, trägt die Kultur, je nach Berechnung, zwei bis drei Prozentpunkte zum Brutto-sozialprodukt bei. Will die EU im Zuge des „Lissabon-Prozesses“ den Wohlstand mehr durch Wissen statt durch klassische Industrien sichern, wird sie auf die Geist-Produzentin Kultur nicht verzichten können.

Wenn es im Pisa-Land überhaupt noch Einrichtungen gibt, die dem Privatfernsehen etwas entgegenzusetzen haben und die so etwas wigs-

tige Überlieferungen sichern, dann sind es solche der Kultur.

Hochkultur?

Welcher Kultur genau? Die Rede ist hier von jenen öffentlichen Institutionen, die ein stetiges und nachhaltiges Angebot für die Bürger aufrechterhalten, vom Kulturbetrieb im engeren Sinn, von der „Hochkultur“. Die Rede ist nicht von Events, Spektakeln, Festivals, auch nicht vom privatwirtschaftlich organisierten Kultursektor, der sich mit der Freizeitindustrie vermischt, also Musicals, Pop, Operetten, Feuerwerke oder Aida- Elefanten. Dort kann jeder investieren, wie er mag, der Erfolg sei ihm gegönnt. Manchmal unterstützt die öffentliche Hand die seriöseren dieser Unternehmungen, aber die Förderung fällt meist eher gering aus.

Theater Weltkulturerbe?

Schwieriger ist es, Kultur dauerhaft am Leben zu erhalten und dabei ein hohes künstlerisches oder intellektuelles Niveau zu garantieren. Der jährlich gut acht Milliarden Euro teure öffentliche Betrieb ist gemeint, wenn in Deutschland von »Kultur« gesprochen wird. Die scheidende Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer von den Grünen wollte vor einigen Jahren die deutsche Theaterlandschaft zum Unesco-Weltkulturerbe erklären lassen. Das war vielleicht aussichtslos und ein - sagen wir mal - ein klein wenig mehr als gar nicht übertrieben, aber es markierte die besondere Stellung der Hochkultur hierzulande.

Randständig bleiben private Kunst-sammlungen und private Stiftungen, wir denken hier an die Portheimstiftung, über die in dieser Zeitung noch zu lesen sein wird (dann geht es freilich nicht um aus irgendeiner Ausstellung verschwunden Exponate, sondern um Arisierungsgewinnler in Heidelberg, dann geht es um Häuser und Grundstücke, die sich vorzeiten Stadt und Universität unter den Nagel gerissen haben). Bei aller Euphorie, der Anteil des bürgerlichen En-

(Ressourcenverwaltung) erweiterte Entscheidungsspielräume. Sie haben sich zur Wirtschaftlichkeit verpflichtet und können frei darüber entscheiden, ob sie in Kunst oder nur ins Catering investieren. Die inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Arbeit setzen die Häuser ohnehin selbst. Das heißt nicht, im Kulturbereich wären die Reformen bereits erfolgreich an ihr Ziel gelangt. Museen und Bibliotheken stehen weiter ohne Ankaufetats da; Nicht nur in Heidelberg sind Tarifverhandlungen im nichtkünstlerischen Bereich regelmäßig ein großes Planungsrisiko, anderswo bereiten inzwischen viele Versuche einer zaghaften Entstaatlichung durch Umwandlung der Theater und Museen in GmbHs, die wiederum von staatlich kontrollierten Zuwendungsstiftungen getragen werden Verdruss. Denn auch GmbHs stopfen keine neuen Löcher in den Landeshaushalten. Fördergelder werden noch immer falsch verteilt. Häufig ist dies auf mangelnde Sachkompetenz der Administratoren zurückzuführen, manchmal auf un-nachgiebige Tarifpolitik, oft auch auf die Besitzstandswahrung privilegierter Gruppen wie Orchestermusiker - ebenso oft werden Reformen von einem konservativen Geist in den Häusern selbst behindert, der überall nur Kulturfrevel am Werk sieht.

Spartenschließungen?

Bleibt also alles mehr oder weniger so idyllisch, wie es ist? Ein paar Theater- oder Spartenschließungen in der Provinz, die sich gerade dort schlimm auswirken, werden sich in Zukunft nicht vermeiden lassen. Die Politik wird das permanente Kulturangebot weder infrage stellen noch kaputt reparieren. Sie wird die Kultur im schlechtesten Fall bei lustloser Pflichterfüllung einfach allein lassen.

Das Orakel der Demographie:

Kultur für Alte statt Kultur für alle?

Es gibt durchaus Gefahren. Sie hängen mit Entwicklungen in der Gesellschaft zusammen. Die Gesellschaft treibt es nicht nur in der Vertikalen auseinander, gebildete, etablierte Gewinner oben und unten Sozialhilfempfangler und Langzeitarbeitslose, die vor allem elektronische Massenmedien nutzen und für konventionelle Kulturangebote kaum noch zu erreichen sind. Auch horizontal differenziert sie sich, auf der Ebene von Werthaltungen und lebensleitenden Maximen. Da stehen - unabhängig vom Einkommen - auf der einen Seite Traditionalisten und Konservative, die sich aus eigenem Entschluss vom Wertewandel und von Modernisierungsprozessen abkoppeln, auf der anderen »Experimentalisten« und »moderne Performer«, die wirtschaftlich erfolgreich sind, Veränderungen gutheißen und in vorderster Linie mitgestalten wollen.

Wer ist übermorgen Publikum?

Die wenigen empirischen Untersuchungen zum kulturellen Nutzungsverhalten kommen zu dem kaum überraschenden Ergebnis, daß die Hochkultur eher mit gut situierten Gebildeten sowie mit modernisierungsfreundlichen Jüngeren rechnen kann. Film, populäre Musik sowie attraktiv gestaltete zeitgeschichtliche Ausstellungen stehen hoch im Kurs, weniger gut sieht die Zukunft - da darf das Bild in den Metropolen nicht täuschen - für das Theater und für die Oper aus. Die demographische Entwicklung zeigt ja, wie gravierend das Überalterungsproblem sein wird. Wer nutzt eigentlich noch das dauerhafte Kulturangebot und aus welchen Gründen, und wer wird übermorgen das Publikum sein? Auf welches Klientel sollen sich die Institute mittel- und langfristig einstellen?

Fruchtbar und sich mehren

Es hat den Anschein, als fliehe die alternde Gesellschaft ihre Mitte, hinterlasse dabei einen leeren, für Projektionen aller Art fruchtbaren Ort - und ausgerechnet ihn deckt das feine Geflecht kultureller Einrichtungen ab. Denn Kultur ist in Deutschland traditionsgemäß eine Veranstaltung für die breite Mitte der Gesellschaft. Sie richtet sich an den repräsentationsgewillten Unternehmer ebenso wie an den - hin und wieder erleben wir das im Hof der Ebert-Gedenkstätte - über Bildungs- und Gesangsverein sozialisierten Arbeiter.

Es klang beinahe verzweifelt, als in den vergangenen Jahren »Bildungsbürgerlichkeit« zum universalen Heilmittel gegen sämtliche geistigen Malaisen erklärt wurde. Kein Verantwortlicher im Kulturbetrieb würde heute ernsthaft mit »Bildungsbürgern« als Publikum rechnen. Das Wort ist eine Metapher, mit der die Schrecken der sozialen und demographischen Bildungswirklichkeit gebannt werden sollen.

Paradigmen begraben

Darum ist es höchste Zeit, das letzte große, eigentlich das einzige wirkliche Paradigma der Kulturpolitik zu Grabe zu tragen: »Kultur für alle«. Wer sich dieses Schlagwort aus den Siebzigern zu Eigen gemacht hatte, ging von anderen Gesellschaftsbildern, Einstellungen, Mentalitäten aus, auch von einem anderen Freizeitverhalten als heute. **got**

Sparen ist in
Bilden ist clever

Wir bieten beides!

Das neue
vhs-Programm

vhs!
Volkshochschule
Heidelberg

studio
visuell

Fotoatelier
Heidelberg/Weststadt

individuelle
zeitgenössische
Fotografie



Portrait
Akt
Bewerbung
Hochzeit
Modellschooting
Werbung
Architektur

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 10^h - 18^h
Sa. 10^h - 14^h

www.studio-visuell.de
Tel. 06221 - 72 959 42

Lindbrunnstr. 2
69115 Heidelberg/Weststadt

Sie werden kochen vor Leidenschaft.

Küchenkultur GmbH
Friedrich-Ebert-Anlage 27
69117 Heidelberg
Tel. 06221 164455

bulthaupt